

§ 8. DIE REISTISCHE AUFFASSUNG DES GEGENSTANDES

Die reistische Auffassung des Gegenstandes wird neuerdings in Polen durch T. Kotarbiński vertreten, aber ihre wesentlichen Grundgedanken lassen sich bereits bei Fr. Brentano finden,¹ allerdings ohne den materialistischen Anstrich, der bei Kotarbinski auftritt. Andererseits fusst sie manchen Definitionen der Logiker, die insbesondere auch bei St. Lesniewski vorkommen.

Diese Definitionen lauten (nach den Angaben von Kotarbinski):

1. Definition des Gegenstandes: $\text{ob } A = (\text{ex } A \cdot \text{sol } A)$. Das soll heissen: A ist ein Gegenstand dann und nur dann, wenn ein A existiert und wenn höchstens ein A existiert.
2. Definition der Existenz: $\prod A [\text{ex } A = \sum X (X \text{ est } A)]$. Wörtlich: F, r jedes A, A existiert, das ist so viel als: f, r ein gewisses X, X ist A.
3. Definition des Zeichens $\text{sol } A$: $\prod A [\text{sol } A = \prod X, Y (X \text{ est } A \cdot Y \text{ est } A \cdot X \text{ est } Y)]$. Wörtlich: F, r jedes A, sol A, das ist so viel als: f, r jedes X und Y, wenn X A ist und Y A ist, so ist X Y.²

So weit Leńiewski. Dazu findet man aber bei Kotarbiński eine Reihe von Bemerkungen, die auf den ersten Blick nur eine genauere Erklärung der obigen Definitionen sein sollen, die aber im Grunde eine weitgehende Umgestaltung des Standpunktes von Leńiewski bilden und in dessen Sätzen gar nicht enthalten sind. Wir erfahren nämlich: Jeder Gegenstand ist ein Ding, und alles, was existiert, ist ein Ding. Zugleich ist es implicite mitvermeint, obwohl nicht ausdrücklich gesagt, dass auch jedes Ding ein Gegenstand ist. Jedes Ding ist aber ein Körper, d. h. etwas Ausgedehntes, das zugleich Widerstand leistet, also $\text{tr\ddot{a}ge Masse}$ im phisikalischen Sinne des Wortes ist. Die Dinge sind teils leblos, teils belebt, wobei es unter den belebten Dingen auch solche gibt, die mit psychischem Leben ausgestattet sind.³

Dazu gehören noch folgende negative Behauptungen: Kein Körper ist ein System von Elementen der Inhalte, und: Inhalte existieren überhaupt nicht.⁴ Und weiter: Kein Gegenstand ist ein Ereignis, oder anders ausgedrückt: Ereignisse existieren nicht. Kein Gegenstand ist eine Beziehung, oder anders: es existieren keine Beziehungen. Und endlich: kein Gegenstand ist ein Merkmal, oder anders: es existieren keine Merkmale.⁵

Kotarbiński nennt diesen seinen Standpunkt den radikalen Realismus, wobei die Radikalität in der Leugnung aller Inhalte liegen soll. Die Merkwürdigkeit dieses Standpunktes tritt in solchen Sätzen hervor, wie z. B.: Es gibt kein Merkmal, es ist aber zugleich wahr, dass z. B. eine bestimmte Rose rot ist. Es gibt kein Ereignis, also z. B. keinen Tod C. I. Caesars, zugleich soll es aber wahr sein, dass C. I. Caesar stirbt.⁶

Kotarbiński gibt keine positive Begründung des Reismus bzw. des radikalen Realismus. Nur die negative Seite des radikalen Realismus sucht Kotarbiński dadurch zu begründen, dass er die Unrichtigkeit der Auffassung zu erweisen sucht, welche Bewusstseinsinhalte annimmt und Dinge als Systeme von solchen Inhalten auffasst. Tatsächlich fusst aber der Reismus auf einer meiner Ansicht nach falschen Theorie der Sprache.

Da es für uns evident ist, dass der Gegenstand und insbesondere das Ding kein System von Bewusstseinsinhalten ist, so werden wir uns hier mit dieser Seite des Standpunktes Kotarbińskis nicht beschäftigen. Aber die Ablehnung dieser Auffassung braucht noch gar nicht zum Reismus zu führen.

§ 9. KRITIK DER REISTISCHEN AUFFASSUNG DES GEGENSTANDES

Die Definition des Gegenstandes, die Lesniewski gibt, scheint mit der schon besprochenen existenzialen Auffassung des Gegenstandes zusammenzufallen, mit dem Unterschied lediglich, dass in ihr die Einzigkeit des Gegenstandes hinzugefügt wird. Insofern brauchten wir uns mit ihr nach dem schon im § 3. Gesagten nicht mehr zu beschäftigen. Tatsächlich enthält sie aber eine richtige Erkenntnis in sich, die mit der Definition der Existenz zusammenhängt. Wir werden später sehen, sie ans Licht zu bringen. Die hinzubefügten

¹ Vergl. z. B. Fr. Brentano, Von der Klassifikation der psychischen Phänomene, Leipzig 1911, IX. Von den wahren und fiktiven Objekten. s. 145 ff. - Derselbe, Wahrheit und Evidenz, Leipzig 1930, s. 106.

² Vergl. T. Kotarbiński, Elementy teorii poznania, logiki i metodologii, (poln.) Lwów 1929, s. 235, 237, 239.
ingens lesen wir I. c. s. 237 eine andere Definition des Gegenstandes und zwar: $\prod A [\text{ob } A = \sum X (A \text{ est } X)]$. Die angegebenen Definitionen werden von Kotarbiński sämtlich als Definitionen von Zeichen aufgefasst. Im Texte des erwähnten Buches spricht man aber vom Gegenstande im ontischen Sinne.

³ Vergl. I. c. s. 97.

⁴ Gemeint sind hier Inhalte im Sinne z. B. der sog. Vorstellungsinhalte, insbesondere der anschaulichen Wahrnehmungsinhalte, auch der sog. Empfindungen.

⁵ Vergl. I. c. s. 61 ff.

⁶ Nach Kotarbiński darf man nicht sagen: C. I. Caesar ist gestorben.

Erklärungen Kotarbińskis dagegen scheinen nichts anderes als eine irgendwelcher neuen Argumente bare Erneuerung der alten materialistischen Metaphysik zu sein. Da die Probleme der materialistischen Metaphysik hier für uns ohne Bedeutung sind, so werden wir uns mit dieser Seite des Reismus nicht beschäftigen. Der Reismus birgt aber auch einen formal-ontologischen Standpunkt in sich, der kritisch untersucht werden muss, wenn er auch von Kotarbiński nicht ausdrücklich dargestellt ist.

Beginnen wir mit der Definition der Existenz. Sie lautet: Für jedes A, A existiert, d. h. so viel als: für ein bestimmtes X, X ist A. Das Wortchen 'ist' wird hierbei als ein ursprünglicher Ausdruck genommen, der nicht mehr definiert wird, aber auch allgemein verständlich sein soll. Kotarbiński fügt dieser Definition folgende Erläuterung hinzu: 'Es handelt sich also darum, dass man einen solchen Individualnamen (X) wählen kann, dass von seinem Designat wahrheitsgemäß ausgesagt werden kann, es sei A. Der Satz vom Typus 'A existiert' bedeutet also, dass man von einem Etwas wahrheitsgemäß aussagen kann, es sei A'.⁷

Diese Erläuterung Kotarbińskis verschiebt das Problem der Existenz - ohne dass dazu ein Anhaltspunkt in der erwähnten Definition gegeben wäre - aus dem rein ontologischen Gebiet in die Sphäre der sprachlichen bzw. logischen Gebilde. Man kann mit Recht bezweifeln, ob sich so etwas wie 'Existenz', überhaupt 'definieren' lässt. Aber wenn es auch der Fall wäre, so hat die Aufgabe der Aufklärung ihres Wesens mit der Frage nach der Wahl irgend eines Individualnamens nichts zu tun. Die Existenz von etwas und deren Wesen hängt auf keine Weise mit den Namen und deren Existenz zusammen. Wir können auch einen individuellen Gegenstand sowie auch dessen Existenz im unmittelbaren Erkennen adäquat erfassen, ohne dass es uns gelingt, einen diesbezüglichen Individualnamen aus dem Wortschatz einer gegebenen Sprache zu wählen. Die Erläuterung Kotarbińskis ist ausserdem unzulässig, wenn sie als eine Aufklärung des Sinnes der angegebenen Definition der Existenz verstanden werden soll. Denn sie bringt einen Zirkel bzw. einen Regress in sich, welchen die Definition selbst nicht enthält. Was heisst es nämlich, dass man einen Individualnamen wählen kann? Oder besser: wann kann man es tun? Offenbar nur dann, wenn ein solcher entsprechender Name existiert. Dann würde aber die Existenz A lauten: Für jedes A, ex A, dass heisst so viel als: es existiert ein solches bestimmter Individualname 'X', dass von dessen Designat wahrheitsgemäß ausgesagt werden kann, es sei A. Gilt das wirklich für die Existenz aller A, so auch für die Existenz des betreffenden Individualnamens. Dann enthielte die Definition der Existenz einen Zirkel. Soll sie aber nur für alle jene A-s gelten, die keine Individualnamen sind, so muss man weiter nach dem Sinn der Existenz des Individualnamens fragen. Wendet man dasselbe Schema an, so erhält man einen unendlichen Regress. Endlich führt diese Interpretation zu gewissen idealistischen oder besser logizistischen Konsequenzen. Die Bedingung der Existenz eines A würde dann nämlich in der Existenz eines bestimmten Individualnamens liegen, wobei die Definition schon nicht mehr für alle A, sondern nur für solche, die selbst keine Namen, sondern Designate von Namen sind, gelten würde.

Sehen wir aber von dieser Schwierigkeit ab und berücksichtigen wir die weiteren Angaben Kotarbińskis. Wir lesen nämlich an einem anderen Orte des zitierten Buches: 'Nur Dinge sind Designate von Namen',⁸ sofern nämlich der betreffende Name keine 'stellvertretende Wendung' ist. Eine stellvertretende Wendung aber bezeichnet gar nichts, ist auch kein echter Name und lässt sich z. B. durch einen verbalen Ausdruck adäquat wiedergeben. Stellvertretende Wendungen sollte man eigentlich in einer 'ordentlichen' Sprache gar nicht anwenden. In einer ordentlichen Sprache verblieben also nur Namen, die Dinge bezeichnen.⁹ Bei Berücksichtigung dieser Bemerkung bedeutet der Ausdruck 'A existiert' so viel wie: Von irgendeinem bestimmten Dinge kann wahrheitsgemäß ausgesagt werden, es sei A. Da aber der Ausdruck 'sol A' in der Definition des Gegenstandes so viel bedeuten soll als: 'für alle X und Y, wenn X A ist und wenn Y A ist, so ist X Y', so lautet die Definition des Gegenstandes (ob A) nach den durchgeführten Substitutionen: 'A ist ein Gegenstand dann und nur dann, wenn von einem bestimmten Dinge wahrheitsgemäß ausgesagt werden kann, es sei A, und wenn es für jede zwei Dinge X und Y gilt, dass X Y ist, wenn X A ist und wenn Y A ist'. Die Behauptung aber, dass jeder Gegenstand ein Ding sei, lautet jetzt: 'Jedes Ding, von welchem wahrheitsgemäß ausgesagt werden kann, es sei

⁷ Vergl. I. c. s. 236. Von diesen A-s kann es mehrere geben. Dabei meint Kotarbiński, dass wahrheitsgemäß nur gesagt werden darf: 'Es existiert das gewesene Ilion', nicht aber 'Ilion existierte einst'. Dem Wort 'existieren' soll nämlich jede Zeitlichkeit fremd sein, wie das übrigens schon Fr. Brentano gelehrt hat.

⁸ Vergl. I. c. s. 97.

⁹ Die hier gegebenen Erklärungen der Namen, die 'stellvertretende Wendungen' sind, stellen nur einen Versuch dar, den Grundgedanken Kotarbińskis wiederzugeben, führen aber nicht seine wörtlichen Formulierungen an.

A, und welches höchstens ein A ist, ist ein Ding¹. Oder noch anders: Jeder K[^]rper, von welchem wahrheitsgemäß ausgesagt werden kann, es sei A, und der höchstens ein A ist, ist ein K[^]rper¹.

Wir sehen also: die Grundbehauptung des mit einem solchen Nachdruck seit einigen Jahren vertretenen Reismus ist nichts anderes, als eine Tautologie.¹⁰ Truismen sind aber die negativen Behauptungen des Reismus, dass z. B. kein Gegenstand ein Ereignis sei, oder - wie es Kotarbiński interpretiert, - dass es keine Ereignisse gibt. Denn dieser Satz soll nach Kotarbiński so viel bedeuten als: Kein Ding sei ein Ereignis, oder: Kein K[^]rper sei ein Ereignis. Und analog: kein K[^]rper ist ein Merkmal, kein K[^]rper ist eine Beziehung. Nach dem obigen ist es natürlich klar, dass Kotarbiński den Begriff der Existenz bzw. Nichtexistenz von vornherein so eng fasst, dass er nur auf die Existenz des Dinges bzw. des K[^]rpers angewendet werden darf. Existiert¹ heisst also von vornherein: ist ein Ding (K[^]rper)¹. Ist dies eine bloss terminologische Festsetzung, die den rechtmässigen Begriff einer anders verstandenen Existenz nicht ausschliesst, dann ist es nicht wahr, dass Ereignisse (Prozesse), Merkmale, Beziehungen, behaupt nicht existieren, sondern nur, dass sie keine Dinge, keine K[^]rper sind. Aber dies letztere hat noch kein vernünftiger Mensch je bezweifelt und jene Feststellung ist wahrlich keine wissenschaftliche Entdeckung, die zur Grundlage einer besonderen philosophischen Richtung gemacht werden könnte.

Vielleicht wird man mir aber vorwerfen, dass ich Kotarbiński Unrecht tue, da er doch etwas mehr als die obige Selbstverständlichkeit feststellen will. Und es lassen sich in dem Buche Kotarbińskis tatsächlich manche Anhaltspunkte dazu finden. Kotarbiński scheint natürlich behaupten zu wollen, dass es keinen anderen vernünftigen Sinn von Existenz¹ gibt, als eben denjenigen, in welchem existieren¹ so viel heisst als ein K[^]rper sein¹. Da aber Ereignisse, Merkmale, Beziehungen offenbar keine Dinge (K[^]rper) sind, so existieren sie, behaupt nicht. Erst bei dieser Interpretation erhellt der Reismus den paradoxen Anstrich, der im manchen Anhänger gewinnt. Aber eben erst bei dieser Interpretation tritt zu Tage, dass er nicht bloss falsch, sondern absurd ist, da er sich selbst aufhebt. Dies ist jetzt zu zeigen.

Es ist offenbar nicht bloss wahr, dass so etwas wie Merkmal¹ kein Ding und kein K[^]rper ist, sondern auch, dass es nicht auf dieselbe Weise existiert, wie Dinge und insbesondere K[^]rper existieren. Behauptet man aber, dass Merkmale, behaupt nicht, also nicht einmal auf diese Weise existieren, die ihnen als Merkmalen eigentümlich ist, so muss man eben damit die Existenz der individuellen Gegenstände, behaupt leugnen und somit auch diejenige der Dinge. Wenn natürlich die Existenz eines A - laut der angegebenen Definition des Existenz¹ - in dem A-sein eines individuellen X besteht, so ist dieses A-sein entweder mit der Existenz¹ im Sinne der Existenz eines Dinges (K[^]rpers) identisch oder von ihr verschieden. Im ersten Falle ist die Definition des Existenz¹ eine Tautologie. Soll sie aber keine Tautologie sein, dann muss das, wodurch die Existenz des A definiert wird, worauf dieselbe zurückgeführt wird, etwas von ihr Verschiedenes sein. Es gibt aber nach Kotarbiński kein anderes Sein als diejenige Existenz¹, welche hier definiert werden soll. Die Existenz von A wird also laut der Definition auf etwas zurückgeführt, was es, behaupt nicht gibt, was Kotarbiński sinnlos ist. Was heisst das aber anderes, als dass das A, behaupt nicht existiert?

Kotarbiński wird darauf vielleicht antworten, es verhalte sich nicht so, da er doch das ist¹ im Ausdruck X ist A¹ in einem ursprünglichen, nicht mehr definierbaren, aber vernünftigen Sinn angenommen habe. Ich stimme dem gern zu, man muss aber daraus die richtigen Folgen ziehen. Das ist A¹, das von einem X ausgesagt wird, ist doch nichts anderes als A-sein¹ dieses X. A ist hier nicht das Ding schlechthin, sondern ein auf eine bestimmte Weise durch eine ganz besondere qualitative Bestimmtheit A¹ konstituiertes Ding. Und das ist A¹, von einem X ausgesagt, bedeutet, dass dieses X identisch ist mit einem durch diese Bestimmtheit A¹ konstituierten Ding. Wenn man hierbei den Begriff des Merkmals in dem von den Logikern verwendeten weiten Sinne nimmt, in welchem Merkmal alles und jedes ist, was ein Etwas irgendwie bestimmt, so setzt der Satz X ist A¹ das Zukommen des Merkmals¹ A¹ dem A bzw. dem X voraus. Erst vermöge dieses Zukommens des A¹ ist dieses X ein A. Wenn es indessen keine Merkmale gibt und kein vernünftiger Sinn des Zukommens möglich ist, so kann sich das X nicht zu einem A konstituieren, also gibt es kein A. Oder anders: Wenn es keine Merkmale¹ eines Dinges gibt, so existiert auch dieses Ding nicht. - Wollte man dagegen das Wörtchen ist¹ in dem Ausdruck ist A¹ in demselben Sinne nehmen, welchen das Wörtchen ist¹ in dem Satze Diese Rose da ist rot¹ hat (was meiner Ansicht nach nicht statthaft ist), so gibt es zwei und nur zwei Möglichkeiten: 1) Entweder ist es wahr, dass es keine Merkmale gibt, dann ist auch der Satz

¹⁰ Dies hat übrigens bereits K. Ajdukiewicz in einem kritischen Studium über das genannte Buch festgestellt. Vergl. Przegląd Filozoficzny, Bd. 33. H. I/II.

□Diese Rose da ist rotî falsch, oder 2) das □istî in dem Ausdruck □ist rotî hat einem urspr, nglichen berechtigten Sinn, welcher von dem Sinne des Ausdrucks □Existenz eines Dingesî verschieden ist; dann muss es auch erlaubt sein, eine von der Ding-Existenz verschiedene Existenz der Merkmale anzuerkennen. Aber gleichzeitig beides anzuerkennen - n%amlich sowohl die Berechtigung und □Vern, nftigkeitî des Ausdrucks □ist rotî, wie auch die Nichtexistenz der Merkmale in dem von der Ding-Existenz verschiedenen Sinne - ist ganz unm^glich, da es widerspruchsvoll ist.

Kotarbi□ski w, rde aber vielleicht noch antworten: Es ist nicht erlaubt, statt □..ist Aî □das A-sein von...î zu sagen. Denn w%arend der Ausdruck □..ist Aî kein Name ist, ist der Ausdruck □Das A-sein von...î ein Name. Ist er ein echter Name, dann bezeichnet er ein Ding (einen K^rper), da jeder echte Name ein Ding bezeichnet. Also sind die beiden Ausdr, cke gar nicht bedeutungsidentisch und alle Schl, sse, die sich auf die vermeintliche Bedeutungsidenti%o dieser Ausdr, cke gr, nden, sind unhaltbar. Ist aber dieser Ausdruck nur eine □stellvertretende Wendungî, dann soll man ihn nicht gebrauchen, sondern die ad%quate verbale Wendung □ist Aî anwenden.

Ich glaube, dass diese Erw%ung an dem Ergebnis der Diskussion nichts %ndert und h^chstens dazu fhrt, dass das ontologische Problem verlassen und ein ganz neues, n%amlich ein - wie man in Warschau zu sagen pflegt - □semantischesî Problem aufgeworfen wird. Es handelt sich n%amlich jetzt um die Frage, welche Ausdruchweise: □..ist Aî (bzw. □..ist rotî), oder □das A-sein von...î (bzw. □das Rot-sein der...î) die rein ontologische Sachlage ad%quater wiedergibt. Um aber auf diese Frage zu antworten, muss man zuerst einerseits die Bedeutung der Namen und der verbalen Ausdr, cke (bzw. des verbum infinitum) in ihren wesentlichen Z, gen kl%en, andererseits aber die formalen Strukturen des Gegenstandes und des □Merkmalsî erfassen. Erst auf dieser Grundlage lassen sich die Beziehungen der Bedeutungsgehalte und der in ihnen vermeinten Gegenst%ndlichkeiten genau bestimmen. Ich habeanderorts diese Aufgabe zu l^sen versucht.¹¹ Bei Kotarbi□ski findet man indessen keine nennenswerten Untersuchungen in dieser Richtung. Er begn, gt sich mit der Aufstellung der oben wiedergegebenen Behauptungen, die meiner Ansicht nach unhaltbar sind. Da aber f, r uns das □semantischeî Problem ohne Bedeutung ist, so werde ich hier darauf nicht n%her eingehen. Der Hauptmangel des Reismus, wenn derselbe als eine ontologische These verstanden werden will,¹² besteht darin, dass der Grundbegriff der res vollst%ndig unanalysiert gelassen wird. Denn die Erkl%ung, dass sie ein K^rper im physikalischen Sinne des Wortes sein soll, sagt, ber den formalen Aufbau der res gar nichts aus.

Copied from: Roman Ingarden, Vom formalen Aufbau des individuellen Gegenstandes, "Studia Philosophica" I 1935, pp. 29-106.

¹¹ Vergl. Das literarische Kunstwerk, Bß 15., 19., 22.

¹² Bei Kotarbi□ski ist er im Gr, nde eine metaphysische Behauptung, obwohl er in dem erkenntnistheoretischen Teil seines Buches vorgetragen wird.